

## Marc Dittrich : *Wandlungen*

Marc Dittrich ist anachronistisch! Unzeitgemäß! Meine Neffen würden vielleicht „oldschool“ dazu sagen. Nicht am Puls der Zeit! Wobei Nicht-am-Puls-der-Zeit-Sein auch schon wieder Am-Puls-der-Zeit-Sein bedeuten kann. Seine Kunst ist jedenfalls unmodern. Wer kennt heute noch Polaroids? Wer ist sich heute im digitalen Zeitalter, in dem jede Sekunde Tausende von Schnappschüssen als Pixelmasse abgespeichert oder in die sogenannten sozialen Netzwerke geschubst werden, noch über die Materialität der Fotografie im Klaren? Und wer beschäftigt sich im Zeitalter von 3D-Druckern noch ernsthaft mit den Grenzbereichen der klassischen Skulptur? Marc Dittrich ist sicher nicht der einzige zeitgenössische Künstler, der dies tut, aber einer von wenigen, die im spannenden Grenzbereich zwischen Fotografie und Skulptur arbeiten.

Vergessen Sie Banksy und den Hype um sein geschreddertes Ballon-Mädchen, das derzeit neben Rembrandt in der Staatsgalerie Stuttgart hängt. Marc Dittrich schreddert seine Werke schon seit fast zehn Jahren, allerdings handmade, oldschool, anachronistisch, mit der Hand, einem Lineal, einem rollenden Pizzamesser oder einem Cutter – und mit viel Fingerspitzengefühl. Der Trick: Marc Dittrich druckt zwei fotografische Aufnahmen einer Hochhausfassade aus, schneidet sie in fünf Millimeter dicke Streifen (einmal waagrecht, einmal senkrecht) und verwebt die Laserprints desselben Hauses zu Architektur-Reliefs und Kuben. Die dadurch entstehenden Verschiebungen brechen das starre, monotone Muster der Wand- und Fensterelemente auf.

Ich kenne Marc Dittrich tatsächlich schon so lange, dass ich sogar die Phasen vor den ersten Polaroid und Fuji Instax-Assemblagen kenne. Wenn ich mich richtig erinnere, war ein Studienaufenthalt in Budapest im Jahr 2003, bei dem Marc Dittrich aus Versehen an einer falschen Adresse gelandet ist und vor einem riesigen, anonymen Betonbunker stand, Auslöser für seine Fokussierung auf diese Art von Architektur gewesen. Teils dürften Sie die Gebäude erkennen, teils erahnen Sie möglicherweise das Land. Im Grunde aber beweisen Marc Dittrichs Flechthäuser, dass es anonyme Betonbunker auf der ganzen Welt gibt. Der soziale Wohnungsbau offenbart sich als globales Phänomen.

Diese Ausstellung in Sulzfeld ist insofern etwas Besonderes, weil Sie einen wunderbaren Überblick über die letzten zehn Jahre bietet. Bei den frühesten hier ausgestellten Werken, den Collagen aus Sofortbildaufnahmen, werden Polaroidbilder und deren querformatige Nachfolger, die Fuji Instax-Bilder, wie abgenommene Fassadenstücke als Puzzle zusammengefügt. Aufmerksamen Betrachtern fallen möglicherweise die seltsame Farbigkeit und die unregelmäßige Flächenfüllung der Fotografien ins Auge. Das liegt daran, dass der Künstler nicht direkt die Hausfassaden, sondern Projektionen von ihnen abfotografiert hat. Marc Dittrich hat nämlich die mit einer digitalen Kamera aufgenommenen Häuser Stück für Stück, Fenster für Fenster, mit einem Beamer in einem Kinosaal von hinten auf eine Rück-

Einführung: Marko Schacher, Raum für Kunst, Stuttgart

projektionsleinwand projiziert und von vorn abfotografiert. So erklärt sich die grobe Rasterung der Bildpunkte und der Lichtkegel in der Mitte der Fotos.

Die gerahmten, teils ungerahmten Flechthäuser faszinieren durch ihre Ambivalenz zwischen zweidimensionaler Dimension und dreidimensionaler Kreation. Als frei stehende Skulptur haben sie den Sprung in die dritte Dimension endgültig geschafft und präsentieren sich auf ihren Transportkisten, die zugleich Sockel sind, selbstbewusst als Kunstwerke. Bei seiner Werkreihe der „Schichtungen“ überträgt Marc Dittrich fotografierte Fassaden mittels eines Fototransferverfahrens auf die glatten Oberflächen von vermeintlich temporär zusammen und nebeneinander gestellten Holzbrettern und verwandelt diese in Haus-Skulpturen.

Wie oft bei Architektur, haben auch diese „Schichtungen“ eine ansehnliche bzw. anseh-liche Schauseite, dürfen und sollen aber umundet werden, auch wenn die anderen Perspektiven Desillusionierungen zur Folge haben.

Was ich auch beim Aufbau am Mittwoch wieder einmal sehr beachtlich fand: Trotz der Offenlegung ihrer Sperrmüll-Herkunft, die sich in verratzten Außenseiten und ausgefransten Bruchkanten zeigt, behalten die Skulpturen ihre künstlerische Aura. Wie ich finde: ein großartiger Beweis für die Schönheit des Unperfekten! Diese Sperrholz-Skulpturen sind sperrig im buchstäblichen Sinn, sie stellen sich in den Weg und hinterfragen unsere Vorstellungen von einer Skulptur bzw. Plastik. Durch die Benutzung von billigen Wergwerfmaterialien spielt Marc Dittrich mit Referenzen auf die Pop-Art und die sogenannte Arte Povera, die er aber gleichzeitig mit dem Formenvokabular der Minimal Art und der Bauhaus-Künstler anreichert.

Neuerdings beweist Marc Dittrich eine neue Lockerheit, seine Architekturstreifen werden bis zu drei Zentimeter breit. Somit werden die entstehenden Papier-Pixel größer und aufdringlicher. Die Architektur eines Hauses aus der Nähe von Göppingen scheint vor unseren Augen zu schmelzen, sich aufzulösen. Vielleicht streckt sie sich aber auch wachsend in die Höhe? Daneben schießt ein Amsterdamer Geschäftshaus als Rakete in die Luft. Die neue, 100 mal 210 Zentimeter große Wandarbeit „Wandlung Hallschlag“ zeigt, wohin die Reise gehen könnte. Momentan ist der Künstler dabei, jemanden zu finden, der seine Fassaden auf Metallbleche bzw. metallene Streifen drucken kann, um daraus große freistehende Raumskulpturen zu machen.

Dieses Exponat gehört übrigens zu meinen absoluten Lieblingen. Für mich gleicht es einem Wimmelbild, in dem man sich auf die Suche nach Menschen oder zumindest nach Zeichen von Individualität machen kann. Dabei prallen unsere Blicke zumeist an geschlossenen Balkontüren ab und finden lediglich ein paar Geranienpflanzen, Markisenstoffe, Vorhänge, Lichterketten und Satellitenschüsseln als erbärmliche Hinweise auf tatsächliche Bewohner. Alles uniform, alles trist, der Stuttgarter Stadtteil Hallschlag lässt grüßen.

Einführung: Marko Schacher, Raum für Kunst, Stuttgart

Neu aus dem Kirchheim-Tecker Atelier sind die Werke „Flechthaus Pragsattel“, „Flechthaus Filmhaus“ und „Flechthaus Bauer Gold“, die ein Neues Hochhaus am Pragsattel in Stuttgart, das ehemalige Stuttgarter Filmhaus und die ehemalige Bauer-Produktionsstätte für Kinoprojektoren in Esslingen fokussieren.

Ganz neu und extra für diese Ausstellung gefertigt ist auch die Skulptur „Artige Webefla“ aus der Reihe „Schichtwechsel“. Die involvierte Tafel und die rückseitig verwendete Schul-Landkarte verweisen, im Allover von farbigen MDF-Platten, auf vergangene und aktuelle Nutzungen des Sulzfelder Bürgerhauses.

Überhaupt offenbaren sich Marc Dittrichs Kunstwerke als sehr dialogfreudig. Während in der Aula die Polaroid-Assemblagen mit den quadratischen Bodenkacheln Kontakt aufnehmen, flirten die Sperrholzbretter der voluminösen Skulptur „Schichtwechsel 3 (Marseille)“ im Treppenhaus mit den Parkett-Dielen. Und die hölzernen Sockelkisten im rechten Raum scheinen wie Pilze aus dem fast gleichfarbigen Boden geschossen zu sein.

Zu dieser Dialogfreudigkeit gesellt eine politisch gerechte Weltoffenheit: Häuser aus Göppingen, Stuttgart und dem südkoreanischen Degu hängen als intime „Netzgemeinde“ von der Decke. Als Wandfries haben sich Gebäude aus Marseille, Degu, Göppingen und Stuttgart hierarchielos an die Hand genommen.

Wenn Sie sich diesen Sommer keinen Urlaub leisten können oder schlichtweg nicht die Zeit dazu haben, wandeln Sie doch einfach durch die Ausstellung „Wandlungen“. Von Stuttgart ins tschechische Liberec gelangen Sie hier innerhalb von 150 Zentimetern. Vom Stuttgarter Stadtteil Fasanenhof bis nach Köln ist es nur 30 cm weit. Und auch nach Amsterdam, in die Raummitte, ist es nur ein echter Katzensprung.

Beenden möchte ich meine Rede mit einem Zitat von mir selbst, aus dem Katalog von 2012. Auf Seite 5 schreibe ich dort: *„Marc Dittrichs Schöpfungen sind widersprüchlich und facettenreich wie das Leben, geometrisch, aber trotzdem anarchistisch, geordnet, aber dennoch chaotisch, anonym, aber trotzdem individuell, fest und stark, aber dennoch fragil, still, aber trotzdem erzählerisch.“* Sieben Jahre alt der Text, aber dennoch aktuell.

Wenn Sie mehr von Marc Dittrich sehen wollen, pilgern Sie wochentags hinüber ins Foyer der Volksbank. Dort zeigt der Künstler eine Zweier-Serie von Flecht-Portraits, bei denen er zwei seiner fotogensten Facebook-Freunde durch den virtuellen Schredder gejagt hat.